

Digitales Engagement: 10 Irrtümer

1. Digitales Engagement ist kein richtiges Engagement.

Auch wer sich digital engagiert, setzt sich für das Gemeinwohl ein. Selbst die kleinste Form des digitalen Engagements, das Teilen oder Liken eines Posts mit zivilgesellschaftlich relevanten Inhalten über soziale Medien, kann Wirkung erzielen: Denn derjenige, der sich diese Mühe macht, identifiziert sich mit den Inhalten, schafft Öffentlichkeit, setzt ein Zeichen.

2. Digitales Engagement ersetzt analoges Engagement.

Die meisten, die sich digital engagieren, sind auch im klassischen Ehrenamt tätig. Die eine Form schließt also die andere nicht aus, beide ergänzen sich vielmehr. Eine Kombination aus einem Angebot an klassischem und digitalen Engagement führt häufig sogar zu einem höheren Einsatz bei den einzelnen Engagierten.

3. Digitales Engagement ist nur etwas für junge Menschen.

Die Statistik zeigt: Es sind prozentual gesehen genauso viele 20- bis 24-Jährige wie 60- bis 64-Jährige digital engagiert. Die Älteren müssen aber oft an digitale Techniken herangeführt werden, sie brauchen Schulung und Begleitung. Hier bieten sich Mentoringprogramme zwischen jüngeren und älteren Ehrenamtlichen an.

4. Digitales Engagement braucht keine Anerkennung.

Viele denken, digitales Engagement ließe sich nebenbei erledigen und ist nicht mehr als eine Freizeitbeschäftigung. Deswegen brauche es auch keine Anerkennung. Das ist falsch: Digitales Engagement ist genauso wertvoll wie das klassische – sich für den Einsatz der Ehrenamtlichen zu bedanken und ihn wertzuschätzen ist deswegen unerlässlich.

5. Digitales Engagement braucht immer die neueste Technik.

Viel wichtiger als auf die neueste Technik zu setzen ist es, die richtige auszuwählen. Es sollte darauf geachtet werden, welche digitalen Werkzeuge bereits von Haupt- und Ehrenamtlichen genutzt werden. Auf diesen sollte in der strategischen Planung der Digitalisierung des Engagements aufgebaut werden.

6. Digitales Engagement führt zur Isolation.

Das klassische Ehrenamt verbindet viele mit dem Gefühl von Gemeinschaft, die Digitalisierung dagegen mit Vereinzelung und Individualisierung. Das digitale Engagement lebt jedoch von Online-Communities, vom Austausch im Netz. Und häufig werden Formen des digitalen Engagements mit analogen Angeboten verbunden, sodass sich die Engagierten auch von Angesicht zu Angesicht kennenlernen können.

7. Digitales Engagement ist die Arbeit mit digitalen Werkzeugen.

Es ist richtig, dass zur Digitalisierung des Ehrenamts der Einsatz neuer Techniken gehört, die etwa die Kommunikation mit Zielgruppen oder das kollaborative Arbeiten erleichtern. Mit dem digitalen Wandel haben sich aber auch ganz neue Formen des Engagements entwickelt, die offline gar nicht möglich wären, wie etwa das digitale Freiwilligenprojekt Wikipedia oder die Mobilien Retter.

8. Digitales Arbeiten im Ehrenamt ist dem analogen vorzuziehen.

Bei der digitalen Transformation einer zivilgesellschaftlichen Organisation darf nicht das Motto „Hauptsache digital“ gelten. Es gibt Angebote, etwa in der Beratung, die sich nicht zur Digitalisierung eignen. Und auch bei der Einführung digitaler Technologien in der Organisation ist immer zuerst abzuwägen, welchen Nutzen die neue Technik mit sich bringt oder ob die Umstellung langfristig Mehraufwand verursachen könnte.

9. Datenschutz und -sicherheit können wir nicht gewährleisten.

Non-Profits speichern und verarbeiten sensible, personenbezogene Daten. Deshalb müssen sie auch so gut es geht dafür sorgen, dass diese Daten nicht an Unbefugte gelangen. Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten eine Strategie zur Datensicherheit entwickeln, jemanden benennen, der für Belange des Datenschutzes zuständig ist, und sie müssen Haupt- und Ehrenamtliche für das Thema sensibilisieren.

10. Zivilgesellschaft steht dem digitalen Wandel machtlos gegenüber.

Die Digitalisierung ist nicht nur etwas, was um uns herum geschieht. Zu den Aufgaben der Zivilgesellschaft gehört es auch, sich den Herausforderungen des digitalen Wandels zu stellen und die digitale Transformation im Sinne des Gemeinwohls mitzugestalten. Nur so können Non-Profits ihrem Auftrag gerecht werden, die demokratische Gesellschaft zu gestalten.

*Herzlichen Dank an Katrin Matuschek, Akademie Management und Politik der Friedrich-Ebert-Stiftung.
Aus: <https://www.fes-mup.de/veroeffentlichungen/broschueren/digitalisierung-und-engagement.html>*